

LOCOMOTIVE.

Zeitung für politische Bildung des Volkes.

Erscheint täglich mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.

Monatspreis: hier incl. Botenlohn 7½ Sgr.

Redacteur: Geld.

Bei allen Postämtern und Buchhandlungen
vierteljährlich 2¼ Sgr. franco.

Insertionsgebühr 1½ Sgr. pro Pettzeile.

Fichtenbaum und Palme.

Wie ein Herz, das gegen Gestein kloßt, wie eine Brust, auf welche Felsblöcke gewälzt sind, und die langsam und qualvoll athmen muß, — so liegt das arme kleine Polen mitten in den Ländern der Knechtschaft. Immer wenn es sich erhob, fielen die gewaltigen Felsblöcke wieder darauf, und wieder mußte es sich aufstrecken zur zuckenden, peinsvollen Ruhe. Es ist ein einzelner Funke, der zwischen unbrennbare Materien gefallen ist und erstickt wird oder von selbst erlischt. Wie kommt diese lebendige feurige Nation mitten unter die russische Stumpfheit, die preußische Gemessenheit und österreichische Gemüthlichkeit.

Dieses im Norden festgewurzelte Polen, von russischem Schnee überweht, frierend im Eise der Despotie, aber mit der Sehnsucht, mit dem abnennenden Verlangen nach warmer Freiheit: — Das ist Heine's Fichtenbaum auf kahler Höhe, der träumend sich sehnt nach der fernen glühenden Palme.

Ihr Philister werdet zwar die Achseln zucken, die Nase rümpfen und von polnischem Schmutz, polnischer Gemeinheit, polnischer Aristokratie und polnischer Uneinigkeit sprechen, — aber ich betrachte die Helden nicht mit den Augen eines Kammerdieners, der mit ihrer schmutzigen Wäsche zu thun hat, und die Nationen nicht mit den Augen des Philisters, der ein ehrenwerther Mann, aber ohne Herz ist. Ich liebe diese Männer mit dem feurigen und doch schwermüthigen Blicke, und die noch schöneren dunkelhaarigen Frauen, die nicht bloß eine Küche, sondern auch ein Vaterland haben, die mit ganzer Seele lieben und hassen können, die ihr schönes Haar vom Haupte schoren in der Trauer um ihr Land, und die kalten Füße der Märtyrer der Freiheit mit Thränen neigen und mit Küßen bedecken. Ließen denn der Krieg, die Verbannung, die Hente und Kerkermeister so viel übrig, daß sie sich immer auf's Neue verschwören, auf's Neue sich erheben und auf's Neue unterdrückt werden?

Habt Ihr sie vor Gericht sitzen sehen in dem Kirchsaale des pennsylvanischen Gefängnisses zu Berlin? In diesem Gefängnisse, der einzigen Einrichtung, die wir den freien Amerikanern nachgeahmt haben,

sahen sie zu Hunderten, diese Sarmaten, auf langen amphitheatralisch geordneten Bänken, Ihr konntet sie Alle sehen: es waren Männer, Greise und auch Knaben, fast Alle den höheren Ständen und nicht Wenige reichen Familien angehörend. — Die Unbesonnenen, sagt der Philister, hätten sie sich nicht ihrer Güter freuen, ihre Reichthümer genießen können, wozu brauchten sie Freiheit? Aktienstöcke, große Aktienstöcke waren zusammengeschrieben worden, denn es war ein Riesengeschäft, der erste Riesengeschäft Preussens, es war herzerhebend! und Geld hatten die Untersuchungen gekostet, viel Geld, — aber wie kommt das in Anschlag, wenn es sich um das Bestehen und die Sicherheit des Staates handelt! Doch es war Alles musterhaft geordnet und eingerichtet, nach Folio und Pagina, — nichts war vergessen, was irgend eine Beschuldigung feststellen konnte, und es war gewiß etwas dahinter, denn man hatte geladene Gewehre und sonderbar gezeichnete Landkarten gefunden und heimliche Zusammenkünfte entdeckt. Aber, sagt der Philister, anstatt wie ehrliche Männer vor diesem humanen Gerichtshofe Alles zu bekennen, läugneten sie wie Feiglinge. Man hätte sie, wenn sie zu Tod oder Kerker verurtheilt wurden, herzlich bedauert und beim Weißbier ihr freimüthiges Geständniß gerühmt; statt dessen zogen sie sich durch freches Lügen allgemeine Verachtung zu. So sagt der Philister, und der Philister ist ein ehrenwerther Mann.

Wenn die Sitzung vorbei war, liefen sie bunt durch einander, nahmen wieder für mehrere Tage durch Händedruck von einander Abschied, und gingen nach ihrer einsamen Zelle, wo sie schon über ein Jahr weilten. Einige drängten sich an die Barre der Zuhörer, um ihnen eilige Worte zu sagen, einen schleunigen Auftrag zu geben an den Bruder, die Frau oder die Geliebte, aber die Polizei mußte es ihnen wehren.

Habt Ihr sie dann wieder gesehen am 20. März, als sie ihre engen Zellen verlassen hatten und die breiten Straßen Berlins durchzogen? Es war ein anderer Riesengeschäft unter der Zeit eingetreten, in dem der ganze Stoff in einer Nacht summarisch behandelt ward und die Akten mit Blut geschrieben wurden. In jener Nacht bröhrte der Kanonendonner

und die Sturmglocke durch die dicken Mauern des pennsylvanischen Gefängnisses, und die gefangenen Sarmaten fielen in ihrer Zelle, in welche das Gemüth des Mondlichts und der Feuerbrünste Schein drang, auf die Kniee und beteten, einige zu Gott, andere zu den Göttern, und diejenigen, die weder an Gott, noch Götter, noch Teufel glaubten, beteten zu der selbstkündigen Kraft des Menschen.

Habt Ihr den Triumphzug gesehen? Mieroslawsky, bleich und begeistert, streckte die deutsche Fahne seitwärts und blickte zornig gen Himmel; denn der alte Ingrim, den er im Gefängnisse genährt hatte, war jetzt auch entseffelt worden. Aber als Alle jauchzten, Alle sich drängten, ihm die Bruderhand zu reichen, ihn mit Blumen und Kränzen zu schmücken, da sanktete sich sein Auge, er lächelte und grüßte, und schwenkte segnend die deutsche Fahne über die deutschen Brüder. Es war ein schöner, herrlicher Anblick, aber der Philister sagt, es wäre eine Komödie gewesen, und der Philister ist ein ehrenwerther Mann.

In den folgenden Tagen ließ sich Mieroslawsky zuweilen in den Straßen oder Lesekabinetten blicken, aber er hatte nicht mehr jenes frohe, begeisterte Aussehen. Gebückt, scheu, eilig und zurückhaltend erschien er, als wenn die schwere Ausgabe der nächsten Zukunft seine Brust beklemmte.

Die Enthufasten glaubten jetzt, Polen würde frei gegeben werden; aber der Philister lächelte über diesen unpraktischen, unslunigen Einfall und wies nach wozu sich Preußen nur verstehen könne; und der Enthufast ist eben nur ein Enthufast, aber der Philister ist ein ehrenwerther Mann.

Nun begannen die Zerwürfnisse der Deutschen und Polen, deren Interessen man in ihrer Sonderheit vergeblich vereinbaren wollte. In einer Sitzung des politischen Clubs in Berlin erschien ein Abgeordneter der deutschen Parthei und schilderte in lebendiger, gelungener Rede die Uebergriffe der Polen. Aber er fand keinen Anklang; die Gesellschaft schien sich auf den Standpunkt der Enthufasten gestellt zu haben.

Die Kämpfe in Polen entspannen sich, die Deutschen wahrten ihre Interessen, unsere Zeitungen führten das Wort für die Deutschen, der Verein zur Wahrung der deutschen Interessen bedeckte die Straßenecken mit Anschlagzetteln, nur die Zeitungshalle hatte Raum für die Klagen der Gegenparthei. Die Berliner Studenten verfierten ihre Hilfe den deutschen Brüdern, nicht den polnischen, die sie bei ihrem Triumphzuge in einer Anrede von der Universität begrüßt hatten. Die Berliner Studenten stürzten sich nicht auf den Standpunkte der Enthufasten.

Unterdessen waren Schravnel's, Karätschen und Branmarkungen gegen die Insurgenten in Anwendung gebracht worden, und man hatte ihre Führer gefangen genommen.

Da drang ein Schmerzensschrei aus den Kerker, der an die Berliner Studirenden gerichtet war, ein samerzlicher, kläglicher Schrei, der das Weh der

Berkennung und die Bitte um Gerechtigkeit und Hilfe vereinte: das war das letzte Lebenszeichen der getäuschten Unglücklichen!

Der Aufruhr ist gedämpft, Polen ist ruhig. — Der Fichtenbaum schläft wieder, überdeckt mit nordischem Eis und Schnee; aber den Traum können Ihr ihm nicht wehren, und vielleicht auch nicht seine einkfuge Erfüllung, — den Traum von der wehenden lächelnden Palme der Freiheit.

Robert Springer.

Deutsches Reich in spe.

— Berlin. Wenn von der Fähigkeit, von der Wirksamkeit der Nationalversammlung gesprochen wird, kann nur von ihrer Majorität die Rede sein. Die linke Seite, und wäre sie auch noch so tüchtig, ist für uns eine Null, so lange ihre Vorlagen nicht die Majorität haben. Was nügen uns die schönsten Reden der Linken, während die Gesetze der Majorität unsere Freiheit erdrücken.

— Berlin. Niemand wird wieder ein großes Volk-concert von Mader statuieren. Wir hoffen, daß dann die Herren C. A. Milde und Kühlwetter sich mit mehr Ruhe der Musik erfreuen können, als das letzte Mal.

— Frankfurt. Der Kampf der Volkvertreter gegen die Minister, der hier und in Berlin statt fand, hat auch in Wien zu gleicher Zeit (im 8. d. M.) stattgefunden, ebenfalls verbunden mit der Abdankung von Ministern. — Frankfurt, Wien, Berlin — nun sage einer noch, daß Deutschland nicht einig sei.

Mittheilungen.

— (Der Graf Otto von Schlippenbach als Dampfküchen-Erfinder, Mitglied des Preußen-Vereins (auch Denuncianten-Club genannt) und das Proletariat.)

Es ist wirklich ungläublich, für wie dumm von einer gewissen Seite das Berliner Volk gehalten wird, schon die bloße Eigenschaft „Mitglied des Preußen-Vereins“ giebt hinlänglich Aufschluß über das, was man bezwecken will, doch wir werden uns mit einander verständigen.

Wer ist denn eigentlich dieser Herr Graf v. Schlippenbach nebst Consorten? haben denn dieselben Leute noch nicht existirt zur Zeit, als Hunderte unserer Brüder in Schlessen den Hungertod erlitten? wie, kommt denn die Noth her zu uns, wie ein Gewitter aus wolkenlosem Himmel? hat man denn hier noch gar nichts gehört von Hunger und Elend, oder erst in diesem Augenblicke?

Wenn auch früher ein hochlöblicher Magistrat geäußert haben soll: „Die Schreden des Hungers hätten sich noch nirgends gezeigt“, warum ist man denn nicht schon früher so gnädig hervorgetreten. Aber damals hielt man Vorsichtsmaßregeln für überflüssig; denn es war ja noch ein Fünftel Hoffnung vorhanden. Gabu im Korbe zu bleiben; jetzt aber, jetzt scheint die Sache doch anders zu werden.

Die Demokratie bricht sich mächtig Bahn, das Volk

lernt immer mehr und mehr seine Feinde kennen und die Gerechtigkeit scheint doch als Siegerin hervor zu gehen; mit einem Male taucht ein Mitglied des Preußen-Bereins auf und ruft in Zeitungen und Plakaten: „Mit Gott für König und Vaterland! kommt her ihr Proletarier! ich, in Verbindung mit mehreren Grundbesitzern, ich werde etwas thun, ich werde Dampfkrühen verunfallten!“

Obne Zweifel ist dieser Plan den Debatten des sauberen Vereins entsprungen, diesen Herren scheinen endlich die Augen aufzugehen, jetzt, werden sie sagen, jetzt muß etwas gethan werden; diese Zeit der Noth muß benutzt werden, vielleicht verkauft das Volk wohl sein biischen Freiheit für ein paar Löffel Suppe! —

Der gnädige Herr Graf muß in dem Augenblicke, als er besagtes Placat erließ, lebhaft an Neapel gedacht haben. Dort, als alle Mittel versucht waren, um das Volk zu kirren, da ergriff man das letzte — man benutzte den Hunger seiner Mitbrüder, um sein scheußliches Ziel zu erreichen, und siehe da, es gelang. Aber das Berliner Volk hat zu viel Intelligenz, es weiß sehr wohl, was ihm Noth thut, um dem Elend ein Ziel zu stecken; es weiß, daß das Uebel an der Wurzel erfaßt werden muß, daß durch Almosen nicht mehr erzielt werden kann; es hat auch nicht mehr Lust, von den hingeworfenen Brocken seiner Blutsauger zu leben.

Die fünf Monate seit dem 18. März haben bedeutend bei unserm Volk gewirkt, sie haben ihm verständig gemacht, daß nur Gesehe Noth thun, echt völkthümliche Gesehe, wo nicht mehr von Gerechtfamen, sondern von Menschenrechten die Rede ist; dasselbe Volk weiß aber auch sehr wohl, wie sehr diese Rote „Mit Gott für König und Vaterland“ vor diesen Gesehen erzieht.

Nun, meine Herren, die Rehnung scheint doch ohne den Wirth gemacht zu sein. — Ist es Ihnen aber ernstlich darum zu thun, zur Abhilfe der Noth Ihrer Brüder Vorschläge zu machen, so schlage ich Ihnen vor, Mitglied des Helldischen Social-Bereins zu werden, und Ihr Debattiren und Interpelliren wird gewiß willkommen sein, — aber nicht für König und Vaterland, sondern:

Mit Gott für Freiheit und Völkerecht!
G. G. . . . g.

— Herr Held! Ich finde mich veranlaßt, Ihnen aus meinem Bezirke (der sich dadurch in der Stadt bekannt gemacht hat, daß er die wenigsten Stimmen für Sie zählt) Folgendes mitzutheilen, und sollten Sie davon Gebrauch machen können oder wollen, so mögen Sie es der Deffentlichkeit übergeben.

Am 2. August, am Tage der Wahl eines Bürgergenerals, bekam unsere Compagnie die Brandenburger Thorswache. Zudem wir uns beim Feldwebel Zäckel, Behrensstraße Nr. 11, sammelten, äußerte ein Mitglied der Compagnie (der Handlungs-Commiss Gustav Splittgerber, Behrenstr. Nr. 17) ganz laut und hörbar zum Feldwebel: „Hier Schweinehunde aus unserer Compagnie haben doch für Feld gestimmt.“ Da Sie uns als ein freisinniger und bunter Mann bekannt sind und wir Sie nur schätzen gelernt haben, so veranlaßten wir den Herrn Splittgerber, diese Aeußerung zurückzunehmen, widrigenfalls wir es unter unsrer Würde finden müßten, mit einem solchen Menschen ferner in einer Compagnie zu dienen. Statt dessen würden wir vor ein Ehrengericht geladen, welches beschloß, daß wir dem Herrn Splittgerber in Gegenwart der Compagnie öffentlich Abbitte thun sollten, weil Herr Splittgerber diese Aeußerung nicht selbst erfunden, sondern nur dem Armendeputirten Henkel, Behrenstr. 55, nachgesprochen haben sollte. — Ein achtbarer Mann, den ich jetzt noch nicht nennen mag, und welcher Wenigkeit konnte uns natürlich dazu nicht

entschließen, denn das waren uns böhmische Dörfer: daß der Beleidigte öffentlich abbitten müsse. — Dann war auch der Ehrenrath nicht nach unserer Ansicht zusammen-gesetzt, einestheils, weil der Zeuge Zäckel auch zugleich als Mitglied des Ehrenraths Richter sein sollte. — Wir können deshalb die Beschlüsse dieses Ehrenraths nicht anerkennen, und fragen an: ob nicht die ganze Compagnie durch solchen Beschluß beleidigt sein muß? Anverwandte: weil wir glaubten, daß die Richter ihrer Freundschafts-Ge-sinnung und Verwandtschafts-Verhältnisse wegen nicht un-parteiisch sein konnten.

J. Wilhelm, Behrenstr. 22,
34r Bez., 6. Comp., 8. Bat.

— (Regierung und Volk.) Es kann einem Lande nur zum Vortheil sein, wenn beide — Regierung und Volk — dasselbe wollen. Sobald die Regierung will, was das Volk nicht will, gehen beide einer unheilvollen Zukunft entgegen. Ein solcher Zwiespalt zwischen Regierung und Volk bestand vor unserer Revolution. Die Folge war eine von Tag zu Tag zunehmende Verarmung des Mittelstandes, eine nur künstlich verborgene Stockung im Handel und Gewerbe, Seuchen in Folge der gräßlichen Noth unter den Armen, zuletzt Bürgerkrieg und Blutvergießen.

Die alte Regierung trat ab — die neue sollte mit dem Willen des Volkes Hand in Hand gehen. — Dieses Versprechen beruhigte die Gemüther und wir durften einer nahen schönen Zukunft entgegensehen. Wir legten die Gebart dieses Landes der Freiheit in die Hände einiger hundert Männer, die hier am Sig der Regierung zusammen-traten, und übertrugen ihnen die große Aufgabe: der Regierung den Willen des Volkes so klar vor Augen zu legen, daß ein Abirren von dem künftig einzuhaltenden Wege, dem Wege, auf dem die neue Zeit den Völkern predigte, nicht mehr möglich wäre.

Ist das geschehen? Nein! Dem größten Theil der Nationalversammlung schien der Wille des Volks, das sie als seine Vertreter gewählt, ebenso unbekannt zu sein, als der Regierung, und beide hielten von Anfang an einen Weg ein, der ein Vermittelungsweg genannt wurde, der den wahren in der Revolution endlich kund gewordenen Willen des Volks vereinbaren sollte mit dem Willen eines gewissen Theils, der sich immer noch höher dünkte, als jenes Volk, der sich noch immer schmeichelte, es beglücken zu können — ja der sich verpflichtet hielt, es beglücken zu müssen — durch einen kräftig durchgeführten Eigenwillen. — Dieser Eigenwille sollte bleiben in möglicher Stärke, der Wille des Volks sollte daneben nun auch mehr beachtet werden, d. h. natürlich nur so lange und so weit er jenem nicht widerstand. Von einer Souveränität des Volkes war mithin dabei auch nicht im mindesten die Rede — kein Gedanke daran. In der Abicht der Regierung lag vielmehr die Begründung eines Landes, eines absoluten Königthums nämlich mit constitutionellen Staatsformen, welche Abicht bereits in dem von der Bürgerwehr verlangten doppelten Eide für den König und die Verfassung zu Tage kam, noch klarer und völlig unumwunden aber von Hansemann in seiner Rede am 7. Sept. ausgesprochen wurde.

Zwei Ministerien waren unter der Last dieser unmöglichen Aufgabe zusammengebrochen. Ein drittes — das eben abgetretene — traute sich die diplomatische Feinheit zu, diese Unmöglichkeit möglich — wenn nicht zu machen, so doch als eine Möglichkeit erscheiden zu lassen. Es schlug dazu einen Weg ein, den die traurige Blindheit eines großen Theils der Vertreter ihm zeigte, die den wahren Volkswillen so ganz und gar nicht zu kennen schienen.

Die Minister wußten nämlich einen bedeutenden Theil

der Volksvertreter mit der Ueberzeugung vertraut zu machen, daß der Wille des Volks durchaus nicht mehr verschieden sei von dem königlichen Eigenwillen, nachdem dieser von der noch im vorigen Jahre so stark aufgetretenen Kraft abgegangen, gedämpft sei, und es ward ihnen leicht, alle die, welche von einem souverainen Volke nichts wußten oder wissen wollten, zu überreden, daß jener von oben gemachte Volkswille wirklich der Volkswille sei, und sie so für ihre Pläne zu gewinnen.

Der wahre Volkswille war damit noch einmal zurückgedrängt — er hatte sich noch nicht offen und fest genug ausgesprochen. Es gab wirklich noch Ohren, die den Donner nicht verstanden hatten, und Ohren, die ihn noch nicht, wenn überhaupt je verstehen wollten. Sie können und wollen auch wohl begreifen, daß ein Volk nur stark sein kann durch Geltung eines und nur eines Willens, aber sie wollen nicht begreifen, daß dieser eine Wille heut der Wille des Volkes sein muß. Denn die Revolution geschah, weil der frühere eine Wille, der Fürstenwille, sich der großen Aufgabe der wahrhaften Beglückung des Volkes nicht gewachsen gezeigt hatte. Darum trat der Volkswille durch die Revolution an seine Stelle, um die Aufgabe zu lösen.

Diesen Wechsel wollte aber das Ministerium Camphausen — gleichgiltig, ob unter oder nicht unter dem Einfluß der Hesperthei — nicht zugeben und — es fiel. Das Ministerium Auerwald, das Ministerium des Zeitgewinns, erkannte ihn scheinbar an, um ihn Glied für Glied zu vernichten, was man damals freilich noch nicht merken konnte — und so blieb es — blieb, um uns eine starke Regierung zu geben, doch nicht etwa, wie das Volk es will, stark durch das Volk, sondern stark durch ein, auf alte Weise vermittelst eines starken Heeres wieder neu gestärktes Königthum.

Wer sieht nun nicht klar ein, warum diese Regierung jeden Einfluß des Volkswillens auf das so lange gemißbrauchte Heer zurückwies, damit ja dieser Einfluß die dem Volke entfremdeten, bis zu Mördern am Volk entfremdeten Brüder uns nicht wieder zuführte?

Doch es wurde anders, als diese Minister dachten. Am 7. Sept. endlich ermannte sich ein großer Theil der von dem Ministerium getäuschten Vertreter des Volkes und — die Souveränität des Volkes kam zur Geltung!

Das neue Ministerium wird nun auf dieser Grundlage weiter gehen müssen und wir mögen uns glücklich preisen, daß der ewig denkwürdige Tag die Verfassung nicht schon fertig fand. Hat das Ministerium Auerwald den alten Zwiespalt erhalten und wohl noch bestärkt, statt als eine wahrhafte Volksregierung mit größter Kraft beim Könige und der Hesperthei ein Aufgeben des eigenen noch möglichst absolut sein wollenden Willens und ein aufrichtiges Bekennen und Einhalten des Volkswillens zu betreiben: so wird nun das neue Ministerium jenen Zwiespalt zu beseitigen suchen und die am 21. März verheißene „wahre constitutionelle Verfassung“ und die „wahrhaft volksthümliche freisinnige Verwaltung“ zu einer Wahrheit machen. Das hoffen und fordern wir. Schnellbacher.

— Herr Held!

Gestern Abend gingen wir in Begleitung mehrerer Freunde nach dem Clubhause, Leipzigerstraße 48, um der dort angekündigten Versammlung beizuwohnen.

Unter mehreren Rednern, worunter wir der Herren

Deputirten, Graf Reichenbach und Eisner, gedenken, sprach auch Herr Herzfeld, Markgrafenstraße 33, und zwar nicht, wie alle vorhergehenden Redner, über politische Zustände Preukens und Deutschlands und über Tagesereignisse, sondern über den so vielfach und vielseitig verhandelten „Held'schen Verrath am Volke.“

Die ganze Sache wurde nun von Seiten des Herrn Herzfeld mit der entschiedensten Parteilichkeit öffentlich erzählt und Hr. Held sollte durch die Worte dieses Herrn entweder zum Verräther am Volke, oder zu einem unfähigen, schwachen, sich seiner Stellung nicht bewußten Volksführer gestempelt werden.

Zur Freude aller echten parteilosen Demokraten gelang dies nicht so, wie es Herr Herzfeld vielleicht sehrlichst gewünscht hatte.

Wir haben aus den Worten des Herrn Herzfeld gesehen, wie sehr Sie Recht hatten in ihrem Vertheidigungs-Placat vom 12. d. M. zu behaupten: daß es niedere Eifersucht und Neid, und nicht, wie diese Herren Demokraten behaupten: Ueberzeugung ist, die aus Ihnen spricht.

Herr Held, es wäre wünschenswerth, daß Sie diesen schnöden Anfechtungen ihrer Feinde, wie sie nun schon in mehreren andern Clubs geschehen, und wo dieselben sich sogar so sehr erniedrigen, Privat-Interessen zu veröffentlichen, (wovon beiläufig bemerkt, kein Wort wahr ist,) und was man bisher nur bei Kindern und Schülungen bemerkt, nicht aber bei Männern, die sich dem Volke gegenüber als Führer stellen wollen, ein Ziel zu setzen und persönlich in den Versammlungen zur Rechtfertigung zu erscheinen, wie dies auch öffentlich von einem Herrn Redner in der Versammlung gewünscht worden.

Herr Held, so viel aber auch geschrochen und gelogen worden, von Seiten Ihrer demokratischen Feinde, die sich jetzt ebenso verlogen, wie es ehemals die Reaction gethan, die nicht vorhanden sein sollte und doch da war, so können wir Ihnen zu unserer größten Freude sagen, daß Sie bis jetzt noch immer als ächter Ehrenmann, wie vorher dastehen; und behaupten Sie fest und entschieden den Platz, auf den Sie durch die Erkenntniß des Volkes gehoben worden.

Wollen Sie diese Zeilen gefälligst in Ihrer „Locomotive“ zur Charakteristik derjenigen Demokraten, die seit einigen Tagen in ihren Verammlungen und in ihren Zeitschriften nichts als peride Insinuationen gegen den Volks-Verräther Held vorzutragen wissen, aufnehmen.

Kreudenschaftlich

Eduard Otto, Otto Heise.

Berlin, den 15. September 1848.

Der

Social-Verein.

Sonnabend, den 16. September 1848

im

Maass'schen Locale, Sebastians-Strasse 62.

Tagesordnung:
Sociale Frage.

Das Directorium
Held.

Abonnements-Bestellungen für Berlin bitten wir ter Verlagshandlung wassfrankirt zuzusenden.

Verlag von Rudolph Siebmann,
Friedrichstraße 18.

Schnelldruck von Ferdinand Reichardt & Co.
Spandauer Straße 49.